Darum.

Von Viktor Blüthgen.

Streift ich durch das morsche Laub,
Sah die Bäume kahl.
„Alles ist der Zeiten Raub,“
Sprach's zu meiner Qual.

„Jede Lust kommt maiengrün,
Dunkelt und erschlafft,
Wie du selber fühlst verglüh'n
Deiner Jugend Kraft.“

Lacht die liebe Sonne drein:
„Wie dich's kränken mag!
Willst du immer Sonnenschein?
Morg'n ist auch ein Tag.

Dulde, daß des Wechsels Loos
Treibt sein reizend Spiel:
Eine Lust verträgst du blos,
Und es gibt so viel!“

Meislein mit dem bunten Kleid
Nascht im Haselstrauch:
„Alle Lust währt ihre Zeit,
Doch die Trübsal auch.

Darum ist der Lenz begehrt,
Weil erst Wintersnoth:
Und das Leben Leiden werth,
Weil ihm folgt der Tod.“

Das Fest auf der „Eck.“

Von Hermine Villinger.

Im Schwarzwald, zwischen dem Elz- und Kinzigthal, auf der „Eck“ droben, flatterte eine Fahne; 's war Pfingstmontag.

Wer weiß draußen im Land, was die da oben zu bedeuten hat, aber die Hirtenbuben wissen's. Die sitzen vom ersten Mai bis tief in den Herbst hinein einsam und verlassen bei ihrem Vieh auf den Höhen und freuen sich auf nichts mehr in der Welt als auf ihren Pfingstmontag. Denn das ist ihr einzig freier Tag vom ganzen Sommer, da feiern die Hirten ihr Glockenfest und kommen herbei aus ihren Schluchten, von ihren Hochthälern und Berghalden, den Rock auf dem Rücken, in festlich leuchtenden Hemdsärmeln, alle dem einen Ziel zustrebend, dem flatternden Fähnlein auf der „Eck“. Dort geht's dann an den Tausch der Glocken, denn das ist der Zweck des Festes.

Der am ersten oben stand, das war der Christle vom Farrenkopf, und wie weit der Weg war, den er zurückgelegt, erzählten die unzähligen Perlchen, die ihm Stirn und Wangen bedeckten; wurden aber nicht angeschlagen, denn der Christle hatte es viel zu eilig, da oben anzukommen, seinen Hut zu schwenken und einen laut schallenden Jodler den Berg hinunter zu schicken.

Sein Ruf wurde aus mehr denn dreißig Kehlen erwidert, denn auf allen Wegen und Stegen wimmelte es von Buben und Mädeln, die, bald paarweise, bald in ganzen Reihen den Berg heraufzogen; zuweilen auch tauchte plötzlich ein junger Schwarzkopf aus irgend einem Wald in der Höhe auf, dann gab's abermals ein großes Geschrei und die Stöcke wurden geschwenkt und die Mützen in die Höhe geworfen.

Der Christle legte sich, nachdem er den Genossen seine Ankunft kund gethan, so lang er war, neben die Fahnenstange hin und verschränkte die Arme hinter dem Kopf. Dem Rundblick, der sich vor ihm aufthat, die frühlingsduftige Gebirgswelt, die sich in lichter Bläue in die Ferne zog, würdigte er keines Blickes, denn ihm ging Wichtigeres im Kopf herum.

Da hatte er auf dem Martini-Markt für seine Lieblingskuh eine neue Glocke gekauft, deren Klang ihm recht schön gedünkt drunten im Thal. Auf der Höhe aber mußte er bemerken, daß die Sache nicht ihre Richtigkeit hatte; der Klang der Glocke war ganz derselbe wie der Klang der Kirchenglocke zu Gutach, und das war fatal; denn wenn nun die Scheck und die Kirche zusammen läuteten, so wußte der Christle nicht, ging's ihn an, oder ging's die Gutacher an. Er mußte also eine hellere Glocke haben, und zu dem helleren Getön mußte dann wieder das übrige Geläute stimmen; also saß er da oben mit einem Geläute von zehn Glocken, die er alle umzutauschen gedachte.

Als es in den Thälern Mittag läutete, war das Hirtenvolk so ziemlich auf der „Eck“ beisammen, und nur einzelne Nachzügler kamen noch in kopfloser Hast von diesem oder jenem Berge heruntergestürzt, voll Angst, zu dem wichtigen Geschäft zu spät zu kommen.

Unverzüglich wurde an's Werk gegangen; in großen und kleinen Gruppen standen sie beisammen, die Hirten und Hirtinnen, aufmerksam dem Getöne der unzähligen Glocken und Glöcklein lauschend, die alsbald in Thätigkeit gesetzt wurden.

Von dem jungen Volk hatte noch keiner das achtzehnte Lebensjahr erreicht, und die Bergeinsamkeit, in der die meisten ihr Dasein zubrachten, verrieth sich in der linkischen, fast verschämten Art, womit der Verkehr eingeleitet wurde. Bald aber erhitzten sich die Köpfe, und es kam Leben in die jugendlichen Gestalten; einzelne Burschen eilten aus dem Kreise fort, einer höheren Stelle des Berges zu, um das Getöne ihrer Glocken besser beurtheilen zu können; laute Reden, heftige Betheuerungen, zuweilen auch Püffe und unwilliges Hohngelächter gaben Zeugniß von dem wachsenden Eifer des Geschäftes.

Unter den Maidle ging der Tausch friedlicher vor sich; ihrer Obhut waren meist nur die Ziegen und Schafe anvertraut, und was sie nöthig hatten, waren kleine Glöckchen für den Gaisbock oder Widder. Freilich gab's auch Buben, die zu dem Großvieh auch noch das Kleinvieh hüteten; zu denen gehörte der Christle. Er horchte denn auch längst mit einem Ohr nach den Glöckchen der Hirtinnen hin, aber er war noch mitten im Feilschen und Handeln mit den Buben, die ihn seiner „Interessirtheit“ wegen den „Interessanten“ nannten.

Jetzt aber ertönte aus der Gruppe der Maidle ein Glöckchen von so hellem und lieblichem Klang, daß dem Christle ein leises „Dunner“ entfuhr; sofort war er zur Stelle und streckte seine knabenhafte Rechte gierig über die Häupter der Maidle weg, um jenes Glöckchen zu ergreifen, das von einer kräftigen, ungefähr fünfzehnjährigen Dirne lustig in Bewegung gesetzt wurde. Ein paar andere Buben kamen auch herbei, aber die „Große“ mit ihren blitzenden Augen setzte sie in Verlegenheit, so daß sie nur verdrossen seitab standen und über das Glöcklein, das sie gern gehabt hätten, ein Geschimpfe anhuben und es heruntersetzten. Aber den Christle kümmerte das nicht, und ebenso wenig nahm er von den Großen Notiz; für ihn war nur das Glöckchen da. Er hatte eben zum dritten Mal herrisch verlangt, es in die Hand nehmen zu dürfen, als dicht neben der seinen ein anderes Händchen zum Vorschein kam, winzig klein und sonnenverbrannt, das sich mit einem merklichen Zittern nach dem Glöckchen ausstreckte.

„Macht ein bißle Platz für's Ammei, s' möcht' am End' auch einen Tausch halten, ist's nit so?“ meinte die Große, sich gutmüthig zu dem Kind niederbeugend. Ein schüchternes „ja“ ließ sich hören, und ein Gesichtchen kam zum Vorschein, gerad' so sonnenverbrannt wie das Händchen, und voll Sehnsucht hingen ein Paar runde dunkle Augen an dem Glöckchen in der Hand der Großen.

„Nun, Ammei,“ sagte diese, „so zeig' her, was Du hast!“

Das Kind griff unter die Schürze und brachte zögernd, bis unter die Haarwurzeln erglühend, ein Glöckchen zum Vorschein von zweifelhaftestem Aeußern.

„Schön ist's gerad' nit,“ meinte die Große, „aber laß einmal hören.“

Ammei stand mit ihrem Glöckchen in der Hand und fand nicht den Muth, das Unternehmen auszuführen. Da kam ihr der Christle zu Hilfe, indem er die Glocke an sich riß und sie laut erschallen ließ. Ein allgemeines Gelächter folgte auf den schrillen Klang.

„'s hat einen Sprung, 's hat einen Sprung,“ höhnte der Bursche und machte vor Schadenfreude einen Satz.

Das Kind weinte.

„Sei still,“ tröstete es die Große, „Ihr habt ja nur eine einzige Gais, da thut's Dein Glöckle noch.“

Und Christle entschied: „So kleine Maidle gehören überhaupt heim!“

„S' wohnt gleich da um die ‚Eck‘,‘ 's sind arme Leut',“ nahm die Große sich des Kindes an, worauf Christle das Ammei einfach auf die Seite schob und den Handel wieder aufnahm.

Es wurde ihm nicht leicht gemacht, denn die Maidle gönnten ihm das Glöckchen alle miteinander nicht, am wenigsten die Große. Der Bub war aber entschlossen, zu siegen, und setzte es durch.

Mit einem verächtlichen Lachen nach den Maidle hin, reihte er sein erkämpftes Glöckchen zu den anderen neuen in eine Schnur und verfügte sich zum nahen Wald, wo er sein Geläute fein sorgsam der Reihe nach prüfte, und siehe, sein Harmoniebedürfniß zeigte sich zufriedengestellt.

Auch die Anderen hatten nach und nach ihren Handel abgeschlossen und sprachen sich, in Gruppen umherstehend, über ihren Tausch aus. Nur das Ammei stand ganz allein mitten auf der Haide und hielt ihr zersprungenes Glöckchen zwischen den Händen. Als sich jedoch die Buben und Maidle zusammen thaten, um gemeinsam den freien Platz zu verlassen, zog's langsam hinter ihnen her.

Nicht weit von der Haide, in dem einsam gelegenen Bergwirthshaus, wurde Einkehr gehalten. Hunger und Durst ließen nichts zu wünschen übrig, aber nur wenige der Burschen erlaubten sich ein zweites oder gar drittes Glas Bier, die meisten hielten ihre paar Pfennige fein sorgsam zusammen, und der Christle überbot auch darin wieder alle an „Interessantheit,“ indem er sich den Genuß nur tropfenweis gönnte und darum sein Glas Bier am längsten vor sich stehen hatte.

So oft er nun aber von seiner angenehmen Beschäftigung aufschaute, begegnete er dem großen tief traurigen Blick Ammeis, die unter der Thüre lehnte und das Auge nicht von ihm wandte.

Der Christle rückte unruhig auf seinem Platz hin und her, als suche er Mittel und Wege, den Anblick des Kindes zu vermeiden, aber es ging wie mit Verhexung zu, er brachte das Gesichtchen, auch wenn er die Augen zukniff, nicht aus dem Sinn. So stieß er denn in Gottesnamen einen aus tiefster Seele kommenden Seufzer aus, erhob sich und ging mit seinem Bier zu der Kleinen hin:

„Trink',“ befahl er.

Sie gehorchte voll Demuth und als habe er was Großes geleistet, schritt er langsam und bedächtig auf seinen Platz zurück. Nach einer Weile drehte er mit einer gewissen Vorsicht den Kopf nach der Thüre, in der sicheren Hoffnung, daß sich das Kind nun, nachdem es von seinem guten Bier getrunken, zufrieden gegeben.

Es stand aber noch da.

„So setz' Dich doch!“ herrschte er's voll Wuth an.

Da kam die Kleine in kurzen Schrittchen auf ihn zu und blieb gesenkten Hauptes, wie ihres Schicksals gewärtig, vor ihm stehen.

Die Bänke rechts und links vom Tisch waren mit Buben dicht besetzt, und keiner dachte daran, dem Kinde Platz zu machen. Was blieb dem Christle anderes übrig — ingrimmig hob er die Kleine vor sich auf den Tisch.

„So, und jetzt bist froh,“ befahl er.

Sie nickte und saß wie ein Häufchen Elend da.

„Du Donnerwetter-Maidle,“ schrie er sie an und warf ihr die Hälfte seines Weckes in den Schooß.

Sie nahm das Brod zögernd in's Händchen, verharrte aber durchaus in ihrer Trübsal, indem ihre Augen immerfort mit flehendem Ausdruck an dem Gesicht des Buben hingen. Christle fühlte sich derart gekränkt, daß er dem Kind die geballte Faust unter die Nase hielt und dann herum fuhr und ihm den Rücken zudrehte.

„Wenn ich umschau',“ sagte er, „und Du ißt den Weck' nit, fliegst an die Wand.“

Ammei beeilte sich, den Befehl auszuführen und stopfte sich den Mund so voll Brod, daß sie fast erstickte.

Ihre Anstrengungen verfehlten nicht, Eindruck zu machen, denn der Bube suchte mit eins eifrig in seinen Hosentaschen herum, aus denen er zwei schöne glitzernde Steinchen hervorzog. Daß es ihm nicht leicht wurde, sich von seinen Kleinodien zu trennen, bewies die lange Prüfung, der er sie unterwarf.

Endlich hielt er dem Kinde das kleinere Steinchen hin:

„Da, Du Leiden Christi.“

Ammei hatte offenbar den besten Willen, sich dankbar zu zeigen, allein das viele Brod, das sie in ihren Bäckchen stecken hatte, hinderte sie an jeder Aeußerung, und Christle, der nicht recht wußte, was das krampfhafte Verziehen der Mundwinkel zu bedeuten hatte, fürchtete einen neuen Thränenstrom und schickte schnell sein zweites Steinchen dem ersten nach.

Da saß nun Ammei mit einer Masse Reichthümer in ihrem aufgehobenen Schürzchen, und Christle, ganz durchdrungen von seiner Großmuth, fragte siegesgewiß:

„Gelt und jetzt bist froh?“

Die Kleine stieß erst einen verhängnißvollen Seufzer aus, dann lispelte sie:

„Ich hab' aber so vielmals zur Gais gesagt—wart' nur, am Glockenfest kriegst ein neues Glöckle.“

„Gaisen vergessen alles,“ belehrte sie der Christle, „paß jetzt auf, ich blas' Dir auch ein Stückle.“

Er brachte seine Flöte zum Vorschein und setzte an; kaum erklangen die lustigen Töne, flogen auch schon die Maidle von ihrem Tisch drüben auf; es wurde Raum geschafft inmitten der Wirthsstube, ein paar andere Flötenspieler fanden sich zum Christle, und der Tanz ging los—im Takt oder auch nicht im Takt, wie's Jedem paßte.

Die Große mit ihren fliegenden Zöpfen beherrschte die Situation, und es kam ihr nicht darauf an, ob sie ein Bürschlein oder ein Mägdlein im Tanze schwang.

Den nöthigen Qualm zum ländlichen Fest besorgten die größeren Buben, sich Manns genug fühlend, um dem Genuß des Rauchens fröhnen zu dürfen; es sahen aber etliche darunter aus, als habe ihre Wonne einen sterbensübeln Beigeschmack.

Der Christle blies all' seine besten Stückchen hintereinander weg, und Ammei hörte ihm mit über ihrer Schürze gefalteten Händen zu—und blieb ernst. Dem Christle kam diese fortdauernde Betrübniß, gegen die er ankämpfte, schließlich wie eine persönliche Beleidigung vor, denn er war eine Natur, die sich schwer in's Unvermeidliche fügte; mit jeder Kuh war er noch fertig geworden, mit dem störrischsten Vieh, und jetzt saß da ein Ding vor ihm, dünn wie eine Eidechse, das er nicht sollte zum Lachen bringen können!

Er setzte seine Pfeife ab und zog sein blau und weißkarrirtes Taschentuch aus der Hose; in einem Zipfel eingeschlagen befand sich sein Geld; dreißig Pfennige hatte er mit auf die Reise genommen, zwanzig waren davon ausgegeben. Nun sah er sich das übrige Zehnpfennigstückchen von allen Seiten an, wog's in der Hand und sprang dann plötzlich auf und ging zum Ausschank hin; dort stand ein großer Korb mit Bretzeln; er kaufte eine und brachte sie dem Kind. Es war wie überwältigt von der Größe dieser Gabe, starrte die Bretzel an, und der Schimmer eines Lächelns flog über sein Gesicht, aber nur für einen Augenblick, im nächsten war's schon wieder ernsthaft, that ein paar schwere Athemzüge und sagte leise und stockend, mit dem Ausdruck tiefster Ueberzeugung:

„Die Gais hat's aber nit vergessen.“

Jetzt war's vorbei mit Christles Langmuth; er blies seine Flöte aus, hing sich seine zehn Glocken um den Leib und ging zur Thüre, ohne Abschiedswort, fest und hart auftretend.

Hinter ihm gab's schnellen Aufbruch, langes Abschiedsnehmen ist nicht Sache der Hirten. Draußen, im hellen Mondschein, zogen die Maidl singend Arm in Arm den Berg hinab; einzeln oder zu zweien eilten die Hirten ihrer Wege, und es dauerte nicht lange, da tönte aus allen Ecken und Enden von allen Höhen und Tiefen ein wunderbares Läuten und Klingen in die zauberhafte Mondnacht hinaus. Denn Jeder, der davon ging, probirte noch einmal seine eingetauschten Glocken, Jeder schickte noch einen hellen Gruß an die sich nach allen Richtungen zerstreuenden Kameraden.

Christle war mit Hilfe seines Stockes in so tüchtigen Sätzen den Berg hinunter geeilt, als leide er an Verfolgungswahn. Jetzt stand er vor der Biegung des Weges, ein Schritt noch, und die „Eck“ war für ihn versunken; er wollte diesen Schritt thun, allein plötzlich blieb er stehen und schaute sich um; ein seltsam heiserer, schriller Ton traf sein Ohr —richtig, da oben stand sie, die kleine, hartnäckige Gestalt, und schwank ihr trauriges Glöcklein ihm nach, damit es ihm ja nicht aus dem Sinn komme, wie tief der Riß war, den auch das kleine Herz da oben erlitten hatte.

Der Bub starrte mit einem zornigen Ausdruck in die Höhe, ein gewaltiger Kampf entspann sich in seinem Innern, dem er plötzlich damit ein Ende machte, daß er seine sämmtlichen Glocken vom Leibe riß und in einem Gebüsch barg.

„Das Dunnerwetter-Maidle,“ murmelte er vor sich hin, „'s ruht nit, bis es alles hat.“

Und auf Umwegen, um den Kameraden nicht zu begegnen, klomm er auf allen Vieren durch das Gebüsch, den Berg empor—ein [illegible]veres Stück Arbeit—um plötzlich [illegible] vom Himmel gefallen vor dem noch immer nach ihm ausschauenden Kinde zu stehen.

„Da hast's, Du Krott,“ sagte er und reichte ihr das heiß ersehnte Glöckchen hin.

Sie brach in ein lautes Jauchzen aus, die Augen der Kinder begegneten sich, und es war nicht zu ermessen, wo die Freude ihre höchste Verklärung fand, in des Buben oder in des Kindes Augen.

Aber schon im nächsten Moment rannte der Christle mit dem zersprungenen Glöckchen in der Hand davon, während die Kleine wie beflügelt mit ihrem Schatz den entgegengesetzten Weg einschlug. Indeß sie hörte nicht auf, ihr Glöcklein zu schwingen, das sich gar hell und durchdringend von dem ferner und ferner klingenden Getön der übrigen Glocken abhob.

Ja, als diese längst verstummt waren, gab dies eine Glöckchen noch immer dem heimwärts schreitenden Christle das Geleite, und er, so „interessant“ er auch von Natur zu sein pflegte, verschmerzte wegen des Kindes Glück den eigenen Nachtheil.

Frau Wurzl vom Viktualienmarkt.

Herr Redakter! — Es ist ein wahres Glück, daß die Metrologen auf der Sternwart ein Gewitter zusammengebracht haben, weil man es sonst nicht mehr dermachen hätt können. Die Bauern, habens gesagt, gehen wegen Mangel an Futter darauf, wenns nicht bald regnet. Natürlich ist die Butter theurer worden, weil die Bauern keine Milch haben und das Gemüs ist theurer worden und die Schwammerling und alle Produktionen des Marktpersonals, von dem Getreid gar nicht zu reden. Glauben aber ja nicht Alles, denn man kennt diese Planereien schon; wenns regnet, dann heißts, es verfault Alles, wenns trocken ist, heißts, es verbrennt Alles; blos, daß sie von vornherein das Publikum aufschlagen können. Nur mit die Gäns da hat es seine Richtigkeit, weils zu wenig Gras haben; ich könnts Ihnen nicht billiger geben, nicht um ein Gschloß!

Heringegen hat das schöne Wetter wieder manche Angenehmlichkeit hervorgebracht, wie z. B. die Musik im Hofgarten. Das ist ja bekanntlichter Maßen der einzigte Sammelpunkt der feinen Welt; ich und meine Töchter sind jedes Mal dabei. Wir gehen schon um zwei Uhr zum Tambosi, wie er früher geheißen hat und nehmen dort etwas. Es gelangt aber meistens nicht und ich habe am vergangenen Mittwoch ganz gehörig blechen müssen, weil man doch nicht drei Stunden ganz blos dasitzen kann mit einem Strickstrumpf, wie sie's machen. Wissens, da muß ich immer lachen, wenn ich die Damen seh, wie sie sich mit die weiblichen Handarbeiten plagen, daß man sieht, was sie können. Ich weiß Eine, die strickt schon zwei Jahr an einem sogenannten Hofgartenstrumpf, weils auf die Nacht immer wieder auftrennt, was sie am Nachmittag bei Wasser und Brod im Kafehaus zsammengnadelt hat.

Am ärgsten ists an die Mittwoch, weil da alle jungen Damen hinkommen und sich von die Herren der Schöpfung bewundern lassen, was man in Wien Korso heißt. Infolge dessen kommen sie auch derart luxirt angezogen daher, daß man nur so schauen muß. Die einen kommen gans grün, wie die Moosrößlein oder Laubfrösch, die andern roth wie Mohnblumen oder gesottene Krebsen mit kleinen Kragerln, große Kragerln, abgeschnittene Jankerln, Flügeln wie Schmetterling—kurz in allen Nationaltrachten und aus dem Kopf wachsen ihnen förmliche Blumenausstellungen heraus. Da sieht man gar Manche, ders nicht noth thun thät, so daherzusteigen. Wenns junge, saubere Mädeln sind—Respekt, dann hab ich nichts dagegen; denn meine Mädeln sind auch zum Anschauen, was die Gsichter, die Figur und die Tolljette betrifft, aber die andern sollten gscheiter sein. Dann sitzens beisammen und nadeln und richten die Leut aus. Das ist das Allerschönste!

Ich kann so was nicht leiden, denn Sie wissen, daß ich mich um gar nichts bekümmer, was mich nichts angeht, ich laß einem jeden Menschen seine Ehr, denn ich bin um eine Unterhaltung nicht verlegen. Wir waren ein gans großer Tisch voll Bekannte und die haben alles mögliche gwußt und gar Manche, die in unserer Näh gsessen ist, hätt große Augen gmacht, wenns gwußt hätt, was über sie erzählt worden ist! Vor lauter Gaudi haben wir gar nichts von der Musik ghört, wir habens erst gmerkt, daß eine da war, wie die Leut alle gangen sind! Da habens auch gsagt, daß der Hofgarten abgeändert wird, indem schöne Anlagen hineingemacht werden; auch soll die Tempelruine ausgebessert und frisch angestrichen werden, daß man einen zeitgemäßigten Hofgarten wie in Wien, Stuttgart u. s. w. haben thät. Freilich müßten dann auch anstatt die zwei Obstlerstandln zwei sogenannte Kioksen in stielmäßiger Ausstattung hergestellt werden. Die bisherigen könnt man ja in die Maillinger Sammlung hineinstellen als Münchener Alterthümer. Mir sinds übrigens gut genug und eine angenehme Erinnerung an meine Jugendzeit, wo ich oft gschleckt habe mit Hilfe eines heimlichen Kreuzers.

Zu meiner Zeit hat man den Kindern eben noch nicht die Vergnügungen verursacht, wie heute, wo jede Schule ihren Maispaziergang hat in Begleitung von Kaffee, Bier und Würsteln. Es ist eine wahre Freude zuzuschauen, wies hinausziehen und alle Gesichter vor Seligkeit auseinandergehen. Hinten nach kommen dann die Mütter, welche Obacht geben, daß ihnen nichts geschieht, obschon in diesem Fall eigentlich die Herren Lehrer die Stelle der Mütter vertreten, daß dieselben nicht zu viel erwischen. Am schönsten dabei ist aber, daß man die armen Kinder auch mithun läßt, wodurch der Magistrat am besten beweist, daß er Empfindung hat für das, was wohl und nicht weh thut. Eine sehr freundliche Einrichtung sind auch die sogenannten Ferienkolonen, wo die Kinder sich auf dem Lande erholen müssen. Wenn man daran denkt, was es heißt, ein volles Jahr in der Schulstube zu sitzen und hie und da gewichst zu werden, dann begreift man, wie nothwendig es ist, auch für die Gesundheit etwas zu leisten.

Der Wohlthätigkeitssinn unserer Einwohnerschaft hat in dieser Beziehung schon glänzende Ergebnisse veranlaßt durch Entleerung von Sparbüxen, verlorene Wetten, Tarrokgewinnste und sonstige freiwillige Beiträge. Bei der fortwährenden Ueberhandnahme von Kindern kann aber gar nicht genug geschehen und deshalb sollte man zum Besten der Ferien auch etwas ähnliches erfinden, wie z. B. die Cigarrenspitzeln, womit die Waisenkinder bekleidet werden. Wenn zu diesem Zweck z. B. die Hausfrauen alle Fleckeln und Schnitzeln sammeln thäten, die beim Kleidermachen oder auch von den Hemden und dergleichen abfallen, wo es doch für eins nicht der Mühe werth ist, es zu verkaufen, so käme in einem Jahre ein schönes Geld zusammen, indem die Lumpen immerhin gut bezahlt sind und man nicht genug davon haben kann. Wenn ich Zeit hätte, thät ich gleich einen Fleckelklub gründen, der aus so und so viel Sektionen bestehen müßte, wovon jede Sektion wöchentlich einmal eine Sitzung in irgend einem Damenkaffeehaus halten könnte, infolge dessen dann das dumme Geschwätz über unsere Kaffeekränzeln bald aufhören müßte, weil in diesem Falle der Kaffee und das Stückl Gogelhopf zur ernstesten Pflicht gemacht wäre.

Wenn ich auch nur eine Frau aus dem Volke bin, weiß ich doch, daß es der schönste Beruf des schwachen Geschlechtes ist, sich mit humanistischen Werken der Barmherzigkeit zu befassen, obschon ich mich hart genug thue mit zwei erwachsene Töchter als Wittwe bei dem schlechten Geschäftsgang, wozu noch der Steuerbot kommt, welcher ohne Ahnung herumschleicht und auf einmal mitten in der Familie mit der Steuerquittung einen argen Schrecken verursacht. Deswegen laß ich mir aber den Pfingstsonntag doch nicht versalzen, wenn anders der hl. Petrus eine Einsicht hat, worüber ich das nächste Mal schreiben werde.

Bis dahin grüßt Sie

Ihre gans ergebene

M. Wurzl.

DR. GUNN'S ONION SYRUP FOR COUGHS, COLDS AND CROUP.

GRANDMOTHER'S ADVICE.

In raising a family of nine children, my only remedy for Coughs, Colds and Croup was onion syrup. It is just as effective to-day as it was forty years ago. Now my grandchildren take Dr. Gunn's Onion Syrup which is already prepared and more pleasant to the taste. Sold at 50 cents a bottle.

H. P. Tucker & Co., Apotheker. 4

Dr. H. C. Miller,

Zahn-Arzt.

Office im „Independent“ Gebäude.—Zähne schmerzlos ausgezogen. 10-Sm.

FRED. NABEL'S

Bäckerei,

320 W. König Str.

☞ Die feinsten Confekte, Brod, Kuchen, Pies, u. s. w. — Besondere Aufmerksamkeit wird Bestellungen von auswärts gewidmet. 1

Dr. F. Serenberger,

(Graduirter der Universität Leipzig.)

Deutscher Arzt,

empfiehlt sich dem Publikum Grand Island's und der Umgegend auf's Beste.

Office u. Wohnung: 523 W. Wheeler Avenue.

Frauen- & Kinderkrankheiten

eine Spezialität. 33.

Kauft Eure

Groceries billig!

„White Hoop“ Häringe, per Fäßchen, 90c.; Essig, alle Sorten, 20c. die Gallone; Jelly 80c. der Eimer. Irgendwelche Sorte Packet-Kaffee, 2 für 45c.; Java und Mocha, 3 Pfd. für $1. Den allerbesten Syrup, 50c.

John Hermann,

306 W. 3. Str. 28

HAVE YOU GOT PILES

ITCHING PILES known by moisture like perspiration, cause intense itching when warm. This form and BLIND, BLEEDING or PROTRUDING PILES YIELD AT ONCE TO DR. BO-SAN-KO'S PILE REMEDY, which acts directly on parts affected, absorbs tumors, allays itching, effecting a permanent cure. Price 50c. Druggists or mail. Dr. Bosanko, Philadelphia, Pa.

H. P. Tucker & Co., Apotheker.

Mein berühmter Hengst

MARKET

wird für diese Saison auf meiner Farm, 3 Meilen südöstlich von Grand Island stehen, ausgenommen Freitags und Samstags, an welchen Tagen ich ihn auf H. Nietfeldt's Farm, 1 Meile östlich u. 2 Meilen südlich von St. Libory haben werde. Market ist ¾ Norman, ¼ Percheron, von schwarzer Farbe, 7 Jahre alt und wiegt 1,650 Pfund.

Bedingungen: $5.00, zahlbar wenn Füllen bei der Stute steht. 28

Fr. Schleichardt, Eigenth.

Burlington Route

BEST LINE TO ST. LOUIS AND CHICAGO

Eisenbahn-Fahrpläne.

B. & M. Eisenbahn.

Passagierzüge nach dem Osten.

No. 44, täglich, mit Ausnahme Sonntags	7:00 Morg.
No. 42, täglich	10:10 Morg.

Frachtzüge nach dem Osten

No. 48, täglich, mit Ausnahme Sonntags	11:35 Morg.
No. 46, täglich	5:40 Nchm.

Passagierzüge nach dem Westen.

No. 41, täglich	4:20 Nchm.
No. 43, täglich, mit Ausnahme Sonntags	9:55 Abend.

Frachtzüge nach dem Westen.

No. 45, täglich	6:55 Morg.
No. 47, täglich, mit Ausnahme Sonntags	7:00 Abend.

Nr. 43 und 44 geht nicht weiter westlich als Grand Island, ausgenommen Sonnabend Nachts, wo Nr. 43 bis Ravenna durchgeht und daselbst am Montag Morgen abfährt.

Thos. Connor, Agent.

Union Pacific. — Hauptlinie.

Nach dem Osten.

	Ankunft.	Abfahrt.
Zug No. 2, täglich	2:10 Nch.	2:15 Nachm.
„ 4 „	12:20 Nch.	12:25 Nachm.
„ 6 „	10:55 Vm.	11:00 Vorm.
„ 8 „	4:55 Mg.	5:00 Morg.

Nach dem Westen.

	Ankunft.	Abfahrt.
No. 1, täglich	6:50 Nch.	6:55 Nachm
3, täglich	10:20 Abs	10:25 Abds.
5, täglich	4:00 Nch.	4:05 Nachm
7, täglich	12:20 Mr.	12:25 Morg.

Grand Island & Northern.

No. 81, Passagier	Abf.	4:30 Nachm.
No. 82, Passagier	Ank.	10:10 Vorm.
No. 83, Fracht und Passagier	Abf.	7:30 Morg.
No. 84, Fracht und Passagier	Ank.	7:15 Abend.

St. Joseph & Grand Island.

No. 1	Ank.	9:40 Morg.
No. 3	Ank.	6:30 Nachm.
No. 15	Ank.	5:30 Nachm.
No. 2	Abf.	7:15 Abend.
No. 4	Abf.	7:30 Morg.
No. 16	Abf.	8:00 Morg.

*) Täglich, mit Ausnahme des Sonntags.

N. B. Die Grand Island Lokalzüge laufen nur zwischen Grand Island und Hastings und machen in Grand Island direkte Verbindung mit dem Osten, Westen und Norden. Züge No. 3 und 4 befördern keine Personen.

H. L. McMEANS, Agent.

Robert Shirk,

Deutscher Advokat

—und—

Friedensrichter.

Office im Security Nat. Bank Gebäude.

Golden Gate Saloon,

JOHN KUHLSEN,

Eigenthümer.

☞ Die besten Getränke und Cigarren stets an Hand.

Aufmerksame Bedienung! 4

Dr. Sumner Davis,

Spezialist für

Augen- u. Ohrenkrankheiten.

Independent Gebäude, Grand Island.